

Zum Interpretantenbezug von Namen

1. Wie in Toth (2014a) dargestellt, benötigt der semiotische Interpretantenbezug als Subrelation der triadischen Zeichenrelationen zur vollständigen Repräsentation der logischen Subjektpositionen, d.h. der Ich-, Du- und Er-Deixis eine dreifache Kontexturierung, d.h. es gilt

$$f: I \rightarrow I_{\text{ich}}, I_{\text{du}}, I_{\text{er}}.$$

Falls man dies nicht tut, also den unkontexturierten Interpretantenbezug der peirceschen Zeichenrelation beibehält, dann kann dieser als semiotische Subjektposition natürlich nur die logische Ich-Deixis repräsentieren, denn die der Semiotik zugrunde liegende 2-wertige aristotelische Logik hat ja kein anderes Subjekt. Das hat u.a. dazu geführt, daß in Benses Kommunikationsschema (vgl. Bense 1971, S. 39 ff.)

$$K: O \rightarrow M \rightarrow I$$

merkwürdigerweise das Empfängersubjekt, das ja ein logisches Du-Subjekt ist, und nicht das Sender-Subjekt durch den Interpretantenbezug repräsentiert wird und daß das zweite benötigte Subjekt, in diesem Fall also das Ich-Subjekt, durch den Objektbezug, der das logisches Es-Objekt repräsentiert, repräsentiert werden muß. Sollte also in K noch ein Er-Subjekt auftauchen, damit die metasemiotische deiktische Differenz zwischen sprechender, angesprochener und besprochener Person vollständig ist, würde auch dieses vom Interpretantenbezug absorbiert, da auch die aristotelische Logik Du, Er-Subjekt und Es-Objekt absorbiert (vgl. Günther 1991, S. 176).

2. Wie aber sieht es bei Namen aus? Zwar ist bekanntlich jeder Name ein Zeichen, aber nicht jedes Zeichen ein Name. Namen, und zwar sowohl Objekt- als auch Subjektnamen, bilden im Gegensatz zu Zeichen ja keine Konnexen, d.h. sie haben wenigstens keine solchen Interpretantenbezüge wie sie Zeichen haben. Z.B. kann man Sätze nur aus Zeichen, aber nicht aus Namen allein bilden, da die Namen nur die metasemiotische Kategorie der Nomina, nicht aber die übrigen Kategorien erfüllen. (So gibt es etwa keine "konjugierten

Namen-Verben u.ä.). Einige keltische Ortsnamen, die Satzstatus haben, bilden hier eine sehr seltene Ausnahme unter den Objektnamen. Das bekannteste Beispiel ist Llanfairpwllgwyngyllgogerychwyrndrobwlantysiliogogoch "Marienkirche in einer Mulde weißer Haseln in der Nähe eines schnellen Wirbels und der Thysiliokirche bei der roten Höhle". Bei den Subjektnamen gibt es Satzstatus nur in solchen Sprachen, bei denen die "ist"-Kopula nicht offen realisiert werden muß. So bedeutet etwa hebr. Mikhael (Michael) "Wer ist wie Gott?". Dennoch aber sind auch Namen deiktisch relevant (vgl. Toth 2014b), und zwar gibt es alle drei möglichen Abbildungen

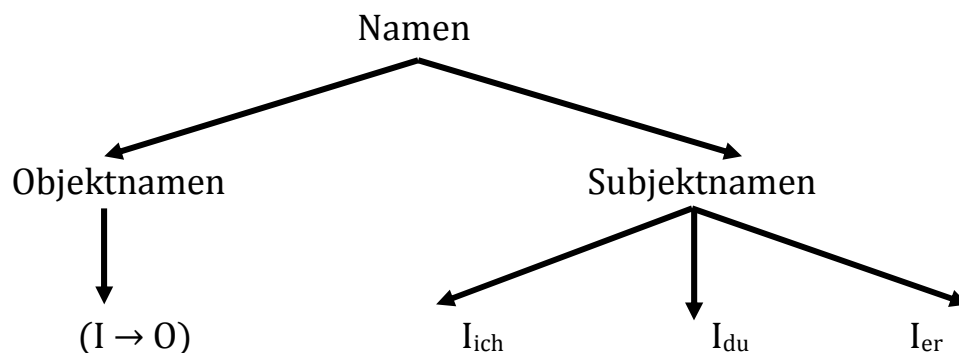
$I_{ich} = f(I_{ich})$ bei Pseudonymen

$I_{ich} = f(I_{du})$ bei Kosenamen

$I_{ich} = f(I_{er})$ bei Doppelnamen (Zwillingsnamen),

die letzteren etwa bei doppelter Religionszugehörigkeit von Subjekten.

Wenn wir die Ergebnisse dieser kurzen Studie zusammenfassen, ergibt sich für den Interpretantenbezug von Namen folgendes Stemma



Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Deixis von Personennamen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

20.11.2014